

Alles bleibt anders - Herbert Grönemeyer mit neuem alten Mut in der Waldbühne.

Von Torsten Wahl.
608 words
7 July 1999
Berliner Zeitung
20
German
(c) 1999 Berliner Zeitung

Nein, nicht schon wieder!" **Herbert Grönemeyer** sind die La-Ola-Wellen schon etwas peinlich, die minutenlang die Ränge hoch und wieder runter rollen. Nicht nur in der Waldbühne scheinen die Wellen der Anteilnahme über dem Sänger zusammenzuschlagen, der im November Frau und Bruder verloren hatte. Liedzeilen wie "Männer weinen heimlich" ergaben fette Überschriften, Zeitungen, die mit seinem letzten Album "**Bleibt alles anders**" zuerst nicht viel anfangen konnten, priesen es auf einmal als Offenbarung. Natürlich ließe sich auch der Jubel in der Waldbühne sehr hübsch mit dem Mitgefühl mit dem Witwer erklären. Doch wer je ein Grönemeyer-Konzert besucht hatte, weiß, daß der Sänger seit vielen Jahren so gefeiert wird. Seine Anhänger wollen ihn nicht nur trösten, sondern mit Macht in die Realität zurückzerren.

Das Publikum will die Hits hören, will sich die Nässe aus den durchregneten T-Shirts toben und zu den "Flugzeugen im Bauch" die Feuerzeuge schwenken - das ist ehrlicher als manche erzählte Anteilnahme.

Man kann nur ahnen, wie schwer Grönemeyer diese Rückkehr ins laute Live-Geschäft fallen muß. Jedenfalls kämpft er wacker, hampelt und hüpfert so kraftvoll und tapsig wie gewohnt. All die Behauptungen wie "Grönemeyer kann nicht tanzen" lassen seine Körpersprache nur noch liebenswerter wirken. Und wer kann schon wirklich gut tanzen?

Das wunderbar schwebende Computer-Windgeheul von "Nach mir", dem ersten Song seines Albums "**Bleibt alles anders**", eröffnet das Konzert. Die Zeile "Trauern, nicht leiden" aus diesem Song ist sein einziger Kommentar zu seiner Situation. Ansonsten gibt er sich betont locker, will keine Spur Selbstmitleid zeigen. "Ruhe gibt's genug nach dem Tod", heißt die Zeile in "Chaos", lauthals vom Publikum mitgebrüllt.

"Und jetzt kommt die große Sinnfrage des Lebens", ruft Grönemeyer - und meint nur seine witzige Nebenbuhler-Beschimpfung "Was soll das?" Dabei stecken gerade die neuen Songs von "**Bleibt alles anders**" voll dunkler Vorahnungen. Er selbst war überrascht, wie stark er den Abschied von seiner Frau vorausgeahnt hatte. Im Interview mit Roger Willemsem vor einigen Monaten wußte er noch nicht, ob er Lieder wie "Letzte Version" jemals wieder singen könne. Zeilen wie "Trag noch mal den Heiligenschein, küß mich und laß mich allein" müssen mit Macht am Verlust rühren. Doch Grönemeyer bringt den Song, läßt sogar den Refrain mitsingen, wie er überhaupt auf kein Lied von "**Bleibt alles anders**" verzichtet, nicht auf "Schmetterlinge im Eis", nicht auf "Ich dreh mich um dich".

Das ist auch in anderer Hinsicht bemerkenswert, denn das Album enthält Ambient und Drum 'n' Bass-Elemente, die eigentlich nicht in ein mitklatschbereites Stadion passen. Doch das Publikum geht auch hier mit - Unmut gegenüber Grönemeyer ist derzeit sowieso unvorstellbar. Seine assoziativen, wie hingeworfen wirkenden Texte unterstützen die eigentümlichen, ambivalenten Stimmungen. Mit "**Bleibt alles anders**" hat sich Grönemeyer als der musikalisch gewandteste aller Deutschrock-Stars gezeigt - verglichen etwa mit Westernhagen, Maffay oder BAP. Es ist kein Zufall, daß seine Balladen gern remixed werden, bei jungen HipHop-Stars wie Xavier Naidoo hoch im Kurs stehen. Grönemeyer hat auch die älteren Stücke kräftig modernisiert, mit einem neuen Rhythmus versehen, am auffälligsten den "Mambo", aber auch "Alkohol" und sogar die "Männer". "Flugzeuge im Bauch" singt er inzwischen wie einen Soul.

So läuft das zweieinhalbstündige triumphale Konzert eigentlich ab wie immer. Der Star und seine Zuschauer zelebrieren ihre vertrauten Rituale. Nur manchmal scheint es, als hielte Grönemeyer in den Liebesliedern einen Moment lang inne. "Schön, daß es dich - gibt" singt er in "Halt mich" und scheint vor dem letzten Wort den Bruchteil einer Sekunde zu stocken. Alles bleibt - nur anders. Vielleicht waren die Fans auf dem Rückweg friedlicher als sonst, vielleicht lag's nur an dem Wolkenbruch.

(c) 1999 Berliner Zeitung.

Document berlz0020010901dv7700n96